



Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 7. Freitags den 8. Januar 1830.

Preußen.

Berlin, vom 4. Januar. — Der Kaiserl. Russische Legations-Secretair Donakouff, ist als Courier aus dem Haag hier angekommen.

Der Kaiserl. Russ. Feldjäger, Capitain Beloufow, ist als Courier von St. Petersburg kommend, nach Paris, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger, Lieutenant Saweloffski, als Courier von St. Petersburg kommend, nach London, hier durchgereist.

Die Königl. Akademie der Künste wird im Sepobr. des Jahres 1830 wieder eine Kunstausstellung eröffnen. Demgemäß werden die verehrlichen Mitglieder der Akademie, so wie einheimische und auswärtige Künstler hiedurch eingeladen, diese Ausstellung mit ihren Kunstwerken zu bereichern. Der späteste Termin für die Ablieferung der Kunstwerke ist der 31. August; die schriftliche Angabe der einzusendenden Arbeiten erbittet aber die Akademie, zur Anfertigung des Verzeichnisses, schon vor dem 20. August. Wenn Fabrikanten und Handwerker, welche nicht akademische Künstler sind, ihre Arbeiten durch diese Ausstellung zur Kenntniß des Publikums dringen wollen, so haben sie solche der Akademie erst vorzuzeigen, wo dann bestimmt werden wird, ob dieselben zur Aufnahme in die Kunst-Ausstellung sich eignen. Auswärtige, wenn sie nicht Professoren einer namhaften Kunst-Akademie, oder Mitglieder der hiesigen, oder besonders aufgefordert sind, haben die Kosten des Transports selbst zu tragen.

Oesterreich.

Wien, vom 22. December. — Wenn es gleich immer wahrscheinlicher wird, daß Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, Regent von Griechenland werden dürfte, so ist doch gewiß, daß vor einer solchen Ernennung, noch Bevollmächtigte der ersten Höfe Europa's in unserer Kaiserstadt zusammen kommen, die diesen

Gegenstand ordnen, und gleich andern von Wichtigkeit feststellen würden. Unser Hof soll übrigens, wie man aus guter Quelle versichert, obigem Prinzen zugethan seyn. Zu gleicher Zeit mit einem griechischen Monarchen werden dann auch Gesandtschaften der verschiedenen Cabinette nach Griechenland abgehen, um so dem neuen Staate auch in dieser Hinsicht dasjenige Ansehen zu geben, und ihn in dasjenige Verhältniß zu stellen, welches unter befreundeten Staaten herkömmlich ist. Die Türkei scheint man um ihr Gutachten und ihre Stimme nicht fragen zu wollen; doch wird man ihr das Resultat einst mittheilen. Unser Staatsminister, Fürst von Metternich, ist vom Verlust seines Sohnes noch immer sehr niederbeugt; indessen soll es ganz ungegründet seyn, daß derselbe bei unserm Kaiser um Entlassung von seiner hohen Stelle nachgesucht habe. (Neckar Ztg.)

Frankreich.

Paris, vom 25ten December. — Sr. Maj. der König haben auf die herauszugebenden Vorlesungen der Professoren Villemain und Cousin subscribirt.

Am 24sten besuchte der Dauphin das Museum, welches seinen Namen führt. Er wurde in Abwesenheit des Grafen Forbin von dem General-Secretair der Museen empfangen. Die Dauphine begleitete ihren erlauchten Gemahl. In einem Salon des Museums waren die Ueberbleibsel der la Perouse'schen Expedition aufgestellt, welche der Dauphin mit vielem Interesse in Augenschein nahm. Er unterhielt sich hierauf mit dem Seeminister, der sich gerade anwesend befand, über die Dampfboote, deren Modelle gerade dort aufgestellt waren, und neben denen das Modell eines Schiffes aus Ludwigs XIV. Zeiten, mit Vergoldungen bedeckt, stand: eine Vergleichung, die ein sehr interessantes Resultat gewährte.

Vor einigen Tagen speiseten die sämmtlichen, am 8. August entlassenen Minister, mit Ausnahme des Hrn. Portalis, bei Hrn. Hyde v. Neuville. Eine unbefangene Fröhlichkeit herrschte bei dieser Zusammenkunft und es sollen nicht wenig witzige Einfälle dabei zum Vorschein gekommen seyn. Mit dieser Angelegenheit wollen Einige die Bildung eines neuen Ministeriums in Verbindung bringen, das aus dem rechten und linken Centrum zusammengesetzt werden dürfte. Die Herren v. Chabrol und v. Courvoisier würden bleiben und zu neuen Amtsgenossen die Herren von Martignac (Min. d. Innern), Hyde von Neuville (Auswärtiges), Nigny (Marine), Guilleminot (Krieg), Batismentil (Unterricht), Debelleyne (Polizei) erhalten. Das letzte Departement würde aus einer Präfectur zum Ministerium erhoben werden.

Der General-Post-Director, Staatsrath Billeneuve, rechtfertigt in den öffentlichen Blättern die Post-Verwaltung wegen des ihr gemachten Vorwurfes, daß die von Paris aus versandten Zeitungen nicht immer regelmäßig an ihre Adressen gelangten. Es sey wohl möglich, äußert derselbe, daß bei der täglichen Versendung von 60,000 Journalen aller Art, diese oder jene Nummer einmal verloren gehe, ohne daß man deshalb einer an sich so einfachen Thatsache gleich eine Absichtlichkeit unterzulegen brauche; größtentheils aber liege die Schuld an den Zeitungs-Expeditionen selbst, indem diese die Adressen oft fehlerhaft schrieben, so hätten z. B. im verflossenen Monate allein 1539 Zeitungs-Blätter wegen mangelhafter Adressen nicht bestellt werden können und daher an die Absender zurückgeschickt werden müssen.

Dem Gesetze vom Monat Germinal des Jahres VI. gemäß, kann ein Handels-Schuldner von einem seiner Gläubiger nur 5 Jahre lang festgehalten werden. Auf den Grund dieses Gesetzes hat Herr Ouvrard seine Freiheit erlangt.

Die Bombarden-Gabarre la Dore, Lieut. Long, ist am 14ten von Toulon nach Marseille abgegangen, von wo sie die Kauffahrteischiffe bis zur Meerenge begleiten, und dann in Cadix anlegen soll, um dem Befehlshaber der Cornelia und der Station selbst Depeschen zu überbringen. Wie wir früher berichtet, war das Dampfschiff Mageur mit eiligen Depeschen an den Gen. Schneider und dem Adm. Rosamel nach Navarin abgegangen, um die sämmtlichen Truppen an Bord führenden und auf dem Heimwege nach Frankreich befindlichen Schiffe, sogleich zurückkehren zu lassen. Diese Befehle sind aber zu spät angelangt, und das franz. Heer war schon abgegangen. Nur der Conquérant und der Eridan sind noch in der Levante. Die Brigg Marsuin ist, mit 50,000 Frs. am Bord, am 14ten d. von Toulon nach der Levante absegelt.

Das französische Heer hat, vor seinem Abgange aus Griechenland, sich noch durch mehrere nützliche und

wichtige Arbeiten verewigt. — Die Gelehrten der Expedition hatten in Olympia, im Schlamme des Alpheus, einen großen prachtvollen Jupiterstempel entdeckt, und der Präsident von Griechenland den franz. Truppen es gestattet, die dabei gefundenen Ueberbleibsel antiker Kunst mitzunehmen. Dem Capit. Trutat wurde die Wegschaffung derselben übertragen und dieß war kein kleines Unternehmen, da man in den unwegsamen Gegenden, Straßen bahnen und die schweren Artilleriewagen herbeifahren lassen mußte. Der Eifer und der Scharfsinn des Capt. überwand indeß alle Schwierigkeiten: Basreliefs und andere Denkmäler wurden in den Hafen von Navarin geschafft und erwarteten dort, im November, ihre Einschiffung. — Ein anderer Offizier H. Pourchet ist der Director des Arsenaals in Napoli geworden, nachdem die bairischen Philhellene dasselbe verlassen hatten. Dieser geschickte Militär hat Wunder gethan. Außer 30 französischen Arbeitern hat er lauter Griechen, Soldaten und Civilisten, die er nur bekommen konnte, zu Arbeitern angenommen und das Arsenal von Napoli befindet sich jetzt im glänzendsten Zustande. Hr. Pourchet legte überall, mit seinen Serjeanten, selbst Hand an: auch thut der Präs. von Griechenland alles mögliche, diesen Offizier und seine Leute zurückzuhalten, so daß man glaubt, daß der General den Bitten der Regierung nachgeben und sie, bis auf neue Befehle vom Ministerium, in Griechenland lassen wird. Hr. Pourchet hat übrigens die, ihm angebotene Stelle eines Bataillons-Chefs ausgeschlagen. — Ein anderer Franzose, Hr. Barthelémy, hat kürzlich einen sehr gefährlichen Aufstand gedämpft. Palikaren, die in Lepanto waren, beinahe Hungers starben und an allem Mangel litten, hatten sich empört und drohten, auf Argos zu marschieren. — Der Präsident schrieb, erschreckt über diese Drohung, sogleich an den französischen General, um diesen zu bitten, Truppen gegen die Palikaren marschieren zu lassen. Der General wollte indessen, ehe er zu dieser Maßregel schritt, sich über die Veranlassung zur Unzufriedenheit der Palikaren genauer unterrichten, und Herr Barthelémy erhielt den Auftrag, diese auszuforschen. Man gab ihm eine Fregatte und eine Elite-Compagnie, er erhielt Vollmacht, die Rebellen, wo möglich, zu unterdrücken und den Befehl, den Häuptlingen anzuzeigen, daß, wenn sie nach Morea vorzudringen den Plan hätten, er sich in die Hohlwege des Isthmus von Corinth werfen und ihnen den Durchgang mit Gewalt verwehren würde. Hr. B. begab sich nach Lepanto, wo er sehr gut aufgenommen wurde, und bald sah, daß das Elend allein die Empörung veranlaßt habe. Man war den Leuten 7 Monate Löhnung schuldig und sie hatten, seit der Einnahme der Stadt, nichts, als täglich vier Unzen verdorbenes Mehl erhalten, welche sie in der Asche zu einem Brode verbukten, das selbst die Hunde nicht fressen wollten. Herr B.

hatte lange Berathungen mit den Häuptlingen der Sulioten und Rumelioten, und die Sache ward endlich in Güte beigelegt. Der Präsident schrieb an den General, ihm zu danken, und man zahlte, auf Herrn D's. Verwendung, den unglücklichen Valikaren einen monatlichen Sold aus. — Der Präsident hatte einen Feldzug machen wollen und war an der Spitze von 1000 Taktikoi und von 2000 Valikaren aufgebrochen, sein Lager in Megara aufzuschlagen. Der General Trezel war ihnen mit einem Theile der französischen Soldaten dahin gefolgt. Man glaubt, daß diese Expedition gegen Athen gerichtet sey. *) Wie dem auch seyn mag, so hat der General Trezel Befehl erhalten, bei der griechischen Regierung zu verbleiben. — Die ganze Expedition denkt übrigens nur an ihre Rückkehr. Das Land hat seit dem Unglücke in Navarin ein noch verödeteres Ansehen bekommen. Am 19. Morgens bot Navarin das traurigste Schicksal dar. Die Soldaten des 54. Regiments und 800 Marinesoldaten hatten die ganze Nacht hindurch gearbeitet, Hülfe zu schaffen. Da sie bis Tagesanbruch noch nicht alle Leichen hatten unter den Trümmern hervorziehen können, so kamen ihnen die Kanoniere des 8ten Regiments zu Hülfe, welche der Commande. Esveronnier, auf die erste Nachricht von dem Unglücke, nach Navarin beordert hatte. Von den Wällen ist ein großer Theil eingestürzt. Die großen Werke, welche die Artillerie und das Geniewesen aufgeführt, sind in einem Augenblick vernichtet worden, und die Stadt könnte sich jetzt kaum gegen einen Ueberfall halten. Am 15. Dezember sollte der letzte Truppentransport, wozu das ganze Personal der Artillerie gehört, abgehen. Was das Material betrifft, so nimmt man nur das Belagerungsgeschütz der Expedition, mit den dazu gehörigen Laffeten mit; alles Uebrige wird den Griechen übergeben, und die französischen Officiere haben den ganzen letzten Monat an der Abschätzung desselben gearbeitet. Da die Rückkehr der Kälte Hoffnung giebt, daß die Fieber vor dem Abgange der Expedition sich unter derselben nicht verbreiten werde, so haben die, ohnehin schon ungeduldrigen französischen Soldaten, mit großer Freude alle Vorberreitungen zur Abreise beiläufig. — Das Ministerium hatte die topographische Brigade von dem Befehl der Abreise ausgeschlossen, und man nannte sogar schon die neuen Generalstabs-Offiziere, welche die nach Frankreich zurückgekehrten ablösen sollten. Da indeß die Brigade den Mühseligkeiten und der Hitze, unter denen sie beinahe erliegen war, nicht hatte widerstehen können, so hat der größere Theil der Offiziere von dem General die Erlaubniß erhalten, Krankheits halber in ihr Vaterland zurückzukehren. Schon am 15. Juli hatte Herr Barthelmy seinen Officieren geschrieben,

ihre Arbeiten einzustellen, deren Eifer sie indeß diese Befehle nicht befolgen lassen. Zwei davon, die Hrn. von Chievres und Cassort, sind gestorben und die übrigen mehr oder weniger krank. Von 9 Officieren würden am 1. Oktober nur 2 ihre Arbeiten wieder haben beginnen können und Herr Barthel. selbst hat in Madon einen heftigen Fieberanfall gehabt. Wahrscheinlich wird die ganze Arbeit aufgegeben werden.

Der Capitän Beaulieu, ein französischer, im Dienste des Paschas von Aegypten stehender Officier, hatte aus Alexandrien an einen seiner Freunde, der sich in Frankreich aufhält, mehrere Alterthümer und naturhistorische Gegenstände geschickt, unter welchen letztern sich auch Krokodillen-Eier befanden. Diese waren entweder während der Ueberfahrt oder während der Quarantäne angekommen, und man fand, bei der Eröffnung der Kiste, auf dem Zollhause, drei kleine ausgehungerte, 13 — 15 Zoll lange, aber vollkommen ausgebildete Ungeheuer darin. Sie hatten auf der Fahrt mehrere Papyrusrollen, so wie auch die Binden um eine Ibis-Mumie, mit dieser selbst, verzehrt, so daß man davon nichts weiter als die Krallen und einige Federn fand. — Die drei Krokodille sind bereits auf dem Wege hieher, und dürften, wenn die Witterung ihnen nicht schadet, wohlbehalten hier anlangen.

In Marseille sind neuerdings wieder 2500 Mann von der Expeditions-Armee aus Morea angekommen, und werden dort ihre Quarantäne beendigen.

In Dijon ist der Steinbruch eingestürzt; zwei Arbeiter sind dabei bedeutend beschädigt und einer getödtet worden. Der letzte war ein Protestant, und sein Leichenzug wurde, nach dem gemeinschaftlichen Kirchhof von dem protestant. Geistlichen und einigen seiner Glaubensgenossen begleitet. Dies ist die erste Feierlichkeit der Art, die in Dijon stattgefunden, seit dem die Reformirten einen eigenen Pfarrer haben.

Vor einigen Wochen wurde ein Wagen mit 6 Reisenden, auf der Reise nach St. Sebastian von Madrid kommend, in der Gegend von Baytrago von Straßenräubern angefallen. Herr Gaucher, einer der Reisenden, benahm sich bei dieser Gelegenheit mit einem seltenen Muth. Nachdem er mehrere Räuber niedergestreckt hatte, gelang es ihm, mit Hülfe seiner Reisegefährten, die übrigen zu zerstreuen. Die Herren Passay, ebenfalls Mitreisende, welche Hrn. Gaucher gern ihre Dankbarkeit bezeigen wollten, haben seinen Wohnort nicht entdecken können, erklären deswegen im Messager öffentlich, wie sehr sie ihm verpflichtet sind.

Um den häufigen und blutigen Schlägereien zwischen den hiesigen Linien-Truppen und den Marine-Soldaten in Toulon ein Ende zu machen, wird, wie es heißt, das dort garnisonirende 8te Linien-Regiment verlegt werden.

*) Dies wird dadurch wahrscheinlich, daß der Sultan den weiter unten erwähnten Befehl gegeben haben soll, Athen zu räumen.

In der Nähe von Barle-Duc rühten die Wölfe viel Verwüstungen an; auf einer vor Kurzem angestellten Jagd wurden drei dieser Thiere getödtet.

Portugal.

Französische Blätter berichten aus Lissabon vom 9. December: „Vorgestern ist die Portugiesische Brigg „Divino Emperador“ nach einer 16tägigen Ueberfahrt von San Miguel kommend mit 16 Passagieren und Depeschen für die Regierung eingelaufen. Gestern ging die Brigg „Nazareth“ mit Depeschen der Regierung nach dieser Insel unter Segel. Die Schiffe, welche schon zum Absegeln nach Angola und dem grünen Vorgebirge bereit lagen und an deren Bord sich die beiden neu ernannten Gouverneur bereits befanden, haben Gegenbefehl erhalten. Die Regierung hat nämlich einen günstigen Bericht über den bisherigen Gouverneur von Angola, Nicolas von Abreu, empfangen. Dieser hat selbst die Regierung in einem Schreiben über die Stimmung der Colonie beruhigt und versprochen, nächstens ein bedeutendes Geschenk in baarem Golde und in Waaren von Seiten der Einwohner von Angola zu senden und eine bedeutende Summe aus seinen Mitteln hinzuzufügen.“

England.

London, vom 25. December. — Die Directoren der Bank von England hielten vorgestern eine lange Berathung mit dem Kanzler der Schatzkammer.

Die türkische Anleihe, von der hier seit einiger Zeit gesprochen wird, soll, dem Vernehmen nach, 6 Mill. Pfd. Sterl. betragen, 6 pCt. Zinsen zahlen und binnen 30 Jahren rückzahlbar seyn.

Einer Aeußerung des Vice-Kanzlers zufolge, denkt man in der nächsten Parlaments-Session auch darauf anzutragen, daß die Gesetze, die es dem Richter anheimstellen, einen Angeklagten bloß deshalb einzusperrn, weil er dem Gerichtshofe verächtlich begegnet ist, eine Abänderung erleiden sollen.

Von den — bereits erwähnten — Prozeßen wider das Morning-Journal hatte der zweite, der am 23ten d. M. vor dem Gerichtshofe vorkam, die Anklage zum Gegenstande, daß in dem Blatte gesagt worden war: der Herzog v. Wellington bringe seinen Monarchen in Verachtung, so daß dieser sich nicht mehr öffentlich zeigen könne. Der incriminirte Artikel, der sich in jener Zeitung vom 14. May d. J. befand, lautete vollständig folgendermaßen: „Wir haben die besten Gründe, die Bemerkung zu machen, daß Se. Majestät in der letzten Zeit eine mehr als gewöhnliche Kälte gegen Se. Gnaden den Herzog v. Wellington gezeigt haben. Die Ursache dazu ist bekant; da jedoch die Steine Ohren haben, so wollen wir uns für jetzt bis zu einem gewissen Punkte stillschweigend verhalten. Der König, heißt es, beklagt sich sehr bitter darüber, daß seine Minister

ihn in eine Lage versetzt haben, die ihm das Vergnügen raubt, sich seinem Volke öffentlich zeigen zu können. Georg IV. war bisher ein populärer Monarch, ist es jedoch nicht mehr vermöge der Handlungsweise seines gebieterischen Ministers. Wir beklagen es ungemein, daß dem so ist; die öffentliche Meynung ist jedoch ein stets bewegliche Fluth, es wirken Ursachen auf sie ein, die, wiewohl sie unsichtbar sind, doch oft einen sehr unglücklichen Ausgang herbeiführen. Wir bemitleiden unsere besagten und verehrten Monarchen; es giebt indessen Sorgen, die zu quälend sind, als daß die insgeheim vergossene Thräne sie lindern könnte — man muß andere Mittel anwenden, um sie zu erstickn. Hinreichend bekant ist es, daß es niemals einen ehrgeizigeren oder gefährlicheren Minister, als den Herzog v. Wellington, in England gab. Wenn jedoch seine Gewalt über den Monarchen so groß ist, oder vielmehr so groß war, als sie geschildert wird, so muß sich — wir sind es überzeugt — die Volkssympathie plötzlich wieder einmal zum Könige hinwenden. Das Volk muß den Zwang, der dem Monarchen aufgelegt ist, tief empfinden und begreifen; es muß bedauern, daß er, der in Güte überströmt, seinen Unterthanen von ganzem Herzen zugethan, und väterlich besorgt ist, sie alle im Wohlstand und glücklich zu sehen, dennoch an ihren öffentlichen Unterhaltungen nicht Theil haben, die Glückwünsche nicht entgegennehmen kann, die dem Monarchen in seinen zum Ende sich neigenden Lebensjahren besonders erfreulich seyn müssen. Se. Majestät dürfte jedoch noch die Kraft und den Muth besitzen, die Ketten zu sprengen, von dem Throne die schlechten Rathgeber zu entfernen und die Stellung in der öffentlichen Meynung einzunehmen, wie sie einem populären Monarchen geziemt.“ — Der General-Anwalt, welcher die Anklage leitete, machte die Jury zunächst darauf aufmerksam, daß jenes Pasquill zur Zeit entstanden sey, das es sich um die katholische Emancipation handelte; keinesweges hätten aber hier die Geschwornen zu berücksichtigen, ob das Parlament Recht oder Unrecht gehabt habe, jenn Maasregel durchgehen zu lassen, sie hätten vielmehr bloß zu entscheiden, ob es ein Pasquill sey, oder nicht. Daß es aber ein solches sey, gehe sowohl aus dem Tone desselben hervor, als aus den Umständen, unter denen es geschrieben worden. Denn Herr Alexander habe sich nicht entblödet, seine Angriffe auf die Minister wegen jener Maasregel auch alsdann noch zu machen, als sie bereits durch die drei Gewalten der Legislatur sanctionirt worden war, und auch alsdann noch zu behaupten, daß der König unfrei handle. Das schöne Vorrecht eines Königs von England sey die Freiheit; niemals aber habe ein Monarch den Thron dieses Laudes eingenommen, der dieses Vorrecht mehr besessen habe, als der Gegenwärtige; keiner würde auch so sehr, als er, jeden Versuch zurückgewiesen haben, ihm irgend einen Zwang anzuthun. — Man

habe zwar in einer früheren Vertheidigung behaupten wollen, daß die Presse schon weit Vergeres ins Publikum gebracht habe, ohne daß ein gerichtliches Verfahren dawider eingeleitet worden sey; das könnte jedoch, auch wenn es wahr wäre, keinen Entschuldigungsgrund abgeben. Denn sollte wohl, weil ein Vergehen der Verfolgung entschläpft sey, deshalb das andere ebenfalls frei seyn können? Woher wußte übrigens der Pasquillant, daß der König nicht aus freiem Willen handle? Was hat ihm den Aufschluß dazu gegeben, daß sich der König dem Volke nicht zu zeigen wage? Wahrscheinlich die bekannte Prozeßion nach Windsor, die am Ende auf eine mit 4 Pferden bespannte Landkutsche hinauslief, der der König sich nicht gezeigt hat. War dies jedoch ein Beweis von Unpopularität? Niemand, selbst nicht der eifrigste Freund der freien Presse würde gestatten wollen, daß man den König so beleidige, und erwarte er (der General-Anwalt), daß die Jury seinen eigenen Unwillen darüber theilen werde. — Wie bei dem vorigen Prozesse suchte der Advokat des früheren Eigentümers vom *Morning Journal* die Anklage von seinem Klienten ganz abzulenken; er wolle nicht untersuchen, sagte er, ob der incriminirte Artikel ein Pasquill sey, oder nicht; daß sey jedoch gewiß, daß sich der Herausgeber niemals um den Inhalt seines Blattes bekümmert habe und daher auch nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. Wegen seiner Beurtheilung bei dem ersten Prozesse werde er zu der ihm offen stehenden Appellation seinen Regreß nehmen. — Herr Alexander (der Herausgeber des Journals und Verfasser des Artikels) vertheidigte sich wieder selbst in einer langen, folgerecht durchgeführten Rede. Er tadelte es zunächst, daß der oben erwähnte Advocat die Sache seines Klienten von der der anderen Angeklagten trennen und die erstere, wenn auch auf Unkosten der Letztern, vertheidigen wolle. Er würde besser gethan haben, ebenfalls zu beweisen, daß der incriminirte Artikel kein Pasquill sey, denn die Ausflucht, die er gebraucht, würde ihm nichts helfen, weil es recht sey, daß der eine Theilhaber an einem Geschäfte auch die Fehler des andern mit vertreten helfe. — Der Angeklagte ging hierauf näher auf die Natur des angeschuldigten Artikels ein und suchte darzuthun, daß es unmöglich ein Verbrechen zu nennen sey, wenn Jemand, der übrigens vom Monarchen nur in den respectvollsten Ausdrücken rede, die Lage desselben eine beneidenswerthe nenne. Er gab zu bedenken, daß jener Artikel zu einer Zeit geschrieben worden sey, da die höchste Aufregung im Lande geherrscht und er, als ein Publicist, es besonders für seine Pflicht gehalten habe, auf das Dringliche der Gesfahr aufmerksam zu machen. Seyen auch die Grenzen der Discretion zuweilen von ihm überschritten worden, so glaube er doch, daß die ungemaine Wichtigkeit des Gegenstandes es entschuldige. Falle man aber dem Besetze und seinen Strafen durch Ausdrücke, wie die

von ihm gebrauchten, anheim, so wäre es in der That an der Zeit, jedes Zeitungs-Bureau zu schließen und die Druckerpressen in die Themse zu werfen. Erkläre man jenen Artikel für ein Pasquill, so werde es seine und jedes rechtschaffenen Mannes Pflicht, das Parlament um Einführung der Censur zu bitten, die unstreitig eine weit größere Freiheit als ein solches Gesetz gewähren werde. Keinesweges habe er in seinem Artikel eine Handlung des Königs angegriffen, sondern bloß gesagt, daß der Monarch durch das Verfahren seines Minister in eine Lage versetzt worden, die sehr gefährlich sey. Zum Beweise führe er an, daß er zu jener Zeit von einem vornehmen Herrn gefragt worden, ob es wohl für den König rathsam seyn würde, das Drury Lane- oder Coventgarden-Theater zu besuchen. Er habe darauf den ihm vom pflichtmäßigen Respekt gegen den Monarchen eingegebenen Rath erteilt, daß Sr. Majestät sich dem Wagnisse nicht aussetzen möge, und dieser Rath sey angenommen worden, indem der König im Theater nicht erschienen sey. (Man lacht.) „Der Herzog von Wellington,“ fuhr der Redner fort, „ist noch nicht König in diesem Lande; er ist hoffentlich noch ein bloßer Unterthan und — was in dieser Hinsicht nicht zu übersehen ist — Diener des Staates; als solcher muß er Jedem das Recht gestatten, über ihn zu sagen, was eben Noth thut. Ich habe von dem Herzoge nie anders, wie als von einem öffentlichen Beamten gesprochen. Ich bin nie in das Privatleben und in den häuslichen Kreis irgend eines Mannes eingedrungen und habe durch keine Verläumdung irgend ein Familienglück gestört. Andere Journalisten sind, solcher Vergehen wegen, schon vor Gericht geladen worden; ich aber niemals. Man hat es auch zum Gegenstande der Anklage gemacht, daß ich dem Herzoge von Wellington ehrgeizige Absichten beimesse. Allein — wer kann läugnen, daß der Herzog ehrgeizig war und ist? Hätte ich das Gegentheil versichert, kein Mensch in England würde es mir geglaubt haben. Die Anklage des Ehrgeizes ist eine ehrenvolle Anklage, denn der Ehrgeiz ist eine hohe Tugend. Ohne Ehrgeiz wäre der Herzog niemals Sieger bei Waterloo gewesen und würde er auch jetzt nicht erster Minister von England seyn. Wenn aber etwas Pasquillartiges in meinem Artikel zu finden wäre, so müßte es das Wort „Ehrgeiz“ seyn; denn den Ehrgeiz sieht man allgemain auch als etwas gefährliches an: ich frage also, ob es wohl ein Pasquill zu nennen ist, wenn demnach der Herzog von Wellington ein gefährlicher Minister genannt wird.“ — Nachdem der General-Anwalt auf die Vertheidigung geantwortet und Lord Tenterden Anklage und Vertheidigung zusammengefaßt hatte, zog sich die Jury zurück und gab nach 3½ stündiger Berathung folgendes Urtheil ab: „Wir finden die Angeklagten schuldig eines Pasquills gegen Sr. Majestät und entledigen sie der Anklage des Pasquills gegen die

Regierung. Die Jury ist der Meinung, daß der Artikel unter Umständen und zu einer Zeit geschrieben wurde, da eine große, früher nie erhörte Aufregung herrschte, und empfiehlt daher auch die Angeklagten der Gnade des Gerichtshofes.“ — An demselben Tage wurde auch noch ein dritter Prozeß gegen das Morning-Journal verhandelt. Die Herausgeber wurden angeklagt, in ihrem Blatte vom 16. Juny gesagt zu haben, daß die Regierung sowohl, als die beiden Parlaments-Häuser kein Mitgefühl für die Leiden des Landes hätten. Nach kurzer Verathung wurden die Angeklagten in dieser Sache von der Jury für schuldig erklärt.

In Bezug auf die aus Mexiko gekommenen Nachrichten spricht sich der Courier folgendermaßen aus: „Der Plan, in Mexiko eine Central-Regierung einzuführen, ist von großer Wichtigkeit. Die 7 Millionen, welche die Bevölkerung dieses Landes ausmachen, sind auf einen Flächenraum von beinahe zehnfach größerer Ausdehnung als England zerstreut, und das ganze Gebiet zerfällt in beinahe 20 besondere Staaten oder Provinzen, von denen jede ihre eigene Local-Versammlung hat. Das Interesse, oder vielmehr das eingebil-dete Interesse aller dieser Versammlungen, weicht oft von dem Interesse der in der Hauptstadt befindlichen Hauptverwaltung ab, und dieser Umstand lähmt schon sehr oft, so wie es noch gegenwärtig in Hinsicht der beabsichtigten Staats-Anleihe der Fall ist, die Maaßregeln der ausübenden Gewalt. Eben so verhielt es sich vormalig mit den sieben Holländischen Provinzen; ihre getheilten Gewalten führten zu endlosen Verhandlungen, und würden vielleicht ernsthafte politische Uebel veranlaßt haben, wäre die Mehrzahl der Bewohner nicht so vernünftig und in ihren Ansprüchen so gemäßigt gewesen, und hätten sich bei der geringen Entfernung der verschiedenen Hauptstädte jener Provinzen, die unter sich uneinigen Partheien nicht so leicht verständigen können. In so sparsam bevölkerten Provinzen aber, wie in Mexiko, Columbien oder Buenos-Ayres, sind die weiten Entfernungen ein großes Hinderniß zu persönlicher Verständigung, und daraus folgt, daß die Provinzial-Versammlungen sich häufig weigern, die vom Congreß ausgeschriebenen Truppen oder Geldsummen zu liefern. Die neue Maaßregel, zu der man in Mexiko wahrscheinlich schreiben wird, zweckt darauf ab, die Gewalt der Provinzial-Versammlungen zu beschränken und die des General-Congresses auszudehnen. In Holland hatte das Haus Oranien schon seit langer Zeit eine solche Veränderung gewünscht, die jedoch erst im Jahre 1795 statt fand, wo die Besetzung des Landes durch die Franzosen, die an der Spitze der Verwaltung stehenden Männer in den Stand setzte, mit Uebergehung örtlicher Interessen eine National-Versammlung zu bilden. Bei der Wiedereinsetzung des Hauses Oranien im J. 1814

dachte kein einsichtsvoller Staatsmann daran, zu dem alten System von unabhängigen Provinzen zurückzu-kehren; es blieb bei einer General-Repräsentation, die sich als eine große Verbesserung der Staats-Ver-waltung bewährt hatte.“

Eine zu Exeter erscheinende Zeitung meldet: Ein ungeheurer schwimmender Körper, allem Anscheine nach belebt, da derselbe seine Lage und Richtung verändert, hat sich an der Mündung des Hafens von Dartmouth gezeigt und dort große Bestürzung erregt. Man hält ihn für die große Seeschlange, die vor zwei Jahren in der Honduras-Bai gesehen worden, oder für den sogenannten Kraken, den Pantoppidan in seiner Naturgeschichte von Norwegen beschreibt. Sein Rücken ist grünlich schwarz, mit Schuppen und See-gras be-deckt; der Kopf, oder was man dafür hält, erhebt sich zuweilen mehrere Fuß hoch über das Wasser und spritzt ungeheure Wasserfäulen in die Höhe. Alle Bewohner der Stadt und der Nachbarschaft pflegen um Mittag an der Küste versammelt zu seyn, um diesen Leviathan anzustauen, der gewöhnlich um diese Zeit zu erschei-nen und sich eine Stunde zu zeigen pflegt. Sogar die Anhöhen sind mit Zuschauern angefüllt, und in der Stadt Dartmouth ist fast kein Unterkommen mehr zu finden.

Der Landstz des Vic Königs von Irland in Dublin, ist durch ein, in der Küche ausgebrochenes Feuer, halb eingekäschert worden, so daß der Vic König schneller nach dem Schlosse wird zurückkehren müssen, als dies sonst wohl geschehen wäre.

Ein Verein von Officieren gründet hier ein Museum von Modellen aller wissenschaftlichen Erfindungen, die in den Fächern des Kriegs, und Seewesens gemacht werden; eine Sammlung naturgeschichtlicher Merkwürdigkeiten soll damit verbunden seyn. Der König hat dem ihm vorgelegten Plane bereits seine Billigung ertheilt. — Unter dem Namen „Literarischer Verein“ hat sich hier kürzlich eine Gesellschaft gebildet, die bereits 300 Mitglieder zählt und der, unter ande-rem berühmten Männern, auch Sir Walter Scott sich angeschlossen hat.

Nach einem Schreiben aus Malta vom 15ten v. M. war die „Isis“, Captain Staines, am Morgen des-selben Tages aus dem Archipel dorthin zurückgekehrt. In dem erwähnten Schreiben, das vom Bord des „Melville“, Captain Schomberg, datirt ist, heißt es unter Andern: „So eben erhalten wir Befehl, uns in Napoli di Romania mit dem Admiral zu vereinigen, der sich in diesem Augenblick mit dem Schiff „Gloucester“ in Megina befindet. Der „Wellington“ und „Windsor-Castle“ liegen bei Smyrna und alle übrigen großen Schiffe, nämlich die Linienschiffe „Britania“, „Ocean“, „Revenge“ und „Spartiate“ und zwei Fregatten „Madagascar“ und „Isis“ im hiesigen Hafen.“

Lord und Lady Burghersh sind vor einigen Wochen dem Tode nur wie ein Wunder entgangen. Sie kamen von Bologna nach Florenz zurück, und der Wagen stürzte bei dem schnellen Fahren von den Apenninen herab, um. Sowohl der Lord als die Lady, erhielten einige bedeutende Quetschungen: ein reichlicher Aderlaß in Florenz beugte indeß den weiteren Gefahren vor.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 25ten December. — Der heutige Staats-Courant enthält nachstehende, von dem Staats-Secretair de Wey van Streeffert contrasignirte, Königl. Verordnung vom 25ten d. M.: „Wir Wilhelm, u. s. w. haben beschlossen und beschließen: Art. 1. Unser geliebter Sohn, Prinz Friedrich der Niederlande, wird durch Gegenwärtiges zum Admiral der Flotte und zum General-Obersten der verschiedenen Waffengattungen der Landmacht ernannt. Art. 2. In dieser Eigenschaft soll er mit Uns arbeiten, Uns in Unsere jedesmalige Residenz folgen und in Unserm Minister-Rathe Sitz nehmen. Art. 3. Von dem 1. Jan. 1830 an, sollen die Angelegenheiten Unserer See- und Landmacht, unter der obern Leitung Unseres geliebten Sohnes, Prinzen Friedrich als Admiral und General-Oberst, zweien General-Directoren, dem einen für die Marine, dem anderen für die Landmacht übertragen werden. Art. 4. Der Admiral und General-Oberst hat die allgemeine Aufsicht über Unsere Land- und Seemacht zu führen, alle betreffenden Vorschläge zu prüfen, die von ihm für den Dienst des Reichs für nöthig gehaltenen Vorträge an Uns zu machen, die Schiffe, Truppen, Festungswerke, Magazine und andere ähnliche Einrichtungen zu inspiciiren, und ist insbesondere auch mit den Personalien unserer Land- und Seemacht beauftragt. Art. 5. Wir behalten Uns vor, die Befugnisse Unseres Admirals und General-Obersten, sowohl gegen Uns, als in Verhältnis zu den beiden General-Directoren, so wie Alles, was künftig in dieser Hinsicht noch erforderlich seyn möchte, auf die Vorstellungen, die Unser Admiral und General-Oberst Uns, nach gepfogener Berathung mit den beiden General-Directoren, etwa machen sollte, späterhin bestimmter festzustellen. Art. 6. Zu General-Directoren werden ernannt, für die Marine: der Admiral Wolterbeek, bisheriger Direktor des Marine-Departements der Zuider-See; für die Landmacht: der General-Lieutenant von Cerens. Beide General-Directionen sollen im Haag residiren. Abschriften des Gegenwärtigen sollen an Unsern geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, an Unsern geliebten zweiten Sohn, den Prinzen Friedrich der Niederlande, an die Departements der Marine und des Krieges und an die ernannten General-Directoren zur Benachrichtigung gesandt werden.“

Das zehnjährige Ausgabe-Budget ist auf 60,750,000 Fl. festgesetzt. Die einzelnen Posten des

selben sind: I. Für das Königl. Haus 2,100,000 Fl. — II. Für das Staats-Secretariat und die hohen Collegien 1,041,668 Fl. — III. Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten 660,875 Fl. — IV. Für das Justiz-Ministerium 2,200,000 Fl. — V. Für das Ministerium des Innern 3,800,000 Fl. VI. Für die Angelegenheiten der reformirten Kirche 1,400,000 Fl. — VII. Für die Angelegenheiten des Römisch-Katholischen Cultus 2,196,250 Fl. — VIII. Für das Departement der Marine und der Kolonien 6,000,000 Fl. — IX. Für das Finanz-Ministerium 24,771,207 Fl. — X. Für das Departement des Krieges 16,580,000 Fl.

Das einjährige Ausgabe-Budget beträgt 17,103,200 Fl., welche unter die einzelnen Departements folgendermaßen vertheilt sind. I. Das Staats-Secretariat und die hohen Collegien 66,332 Fl. — II. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten 76,125 Fl. — III. Justiz-Ministerium 280,000 Fl. — IV. Ministerium des Innern 3,330,000 Fl. — V. Departement der Angelegenheiten der reformirten Kirche 4,200 Fl. — VI. Departement des Katholischen Cultus 3,750 Fl. — VII. Departement der Marine und der Kolonien 2,700,000 Fl. — VIII. Ministerium der Finanzen 9,012,793 Fl. — IX. Departement des Krieges 1,630,000 Fl.

Rußland.

St. Petersburg, vom 26. December. — Se. Maj. der Kaiser haben dem General-Major von Ingenieur-Corps Faber und dem Hasen-Capitain von Kronstadt-Contre-Admiral Wassiljoff I., den St. Annen-Orden erster Klasse, und dem Befehlshaber der 5ten Brigade der Flotte des Schwarzen Meeres, Contre-Admiral Kumani I., denselben Orden erster Klasse mit der Kaiserl. Krone zu ertheilen geruhet.

Durch ein von Sr. Maj. bestätigtes Entachten des Reichsraths ist bestimmt worden, daß im Jahre 1830 bei den Zollabgaben für die Ein- und Ausfuhr, sowohl im Handel mit Europa als mit Asien, der Silber-Rubel in den Zollämtern zu 360 Kopeken in Bank-Noten gerechnet werden soll.

Einem Kaiserl. Befehle zufolge soll, da der türkische Krieg beendet ist und bereits allgemeine Veranstaltungen zum Zurücksenden der türkischen Gefangenen getroffen worden sind, den gedachten türkischen Unterthanen, die in Handelsgeschäften in unseren Provinzen zurückbleiben, ein freier Aufenthalt, wo sie es nur immer wünschen, gestattet werden.

In dem, der Krone gehörenden Bergwerke zu Bogoslowk im Uralgebirge, wurde bis 1823 gar nicht auf Gold gearbeitet. Allein seitdem begann auch dort eine Gold-Ausbeute, die allmählig immer zunahm, so daß vom Monat Mai 1828 bis zum Monat Mai 1829 bereits 5 Pud 4 Pfund 24 Solotnik gewonnen wurden. Im Bezirk der genannten Bergwerke sind außer-

dem im Laufe dieses Jahres goldhaltige Gerölle entdeckt worden, die höchst beträchtliche Ausbeute für die Goldwäsche versprechen. Diese Gerölle befinden sich an 5 Orten und nehmen zusammen eine Länge von 3400 Faden ein. Die geringste Länge eines einzelnen Gerölles beträgt 150 und die größte 1650 Faden; die mindeste Breite 10 und die größte gegen 50 Faden. Die geringste Ausbeute von 100 Pud Sand war $\frac{1}{2}$ bis 8 Solotnik Gold und die reichste von 1 bis 86 Solotnik.

Tiflis, vom 23ten November. — Am 20sten, dem Namensfeste Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, wurde in der Zions Kathedrale ein feierliches Hochamt gehalten, und Mittags gab der Ober-Befehlshaber ein festliches Mahl.

Am 22sten reisten die Türkischen Kriegsgefangenen die sich bisher hier aufgehalten hatten, nach der Asiatischen Türkei ab, nämlich: der Seraskier von Erzerum Mahmed, Saleg-Pascha, der Pascha von Erzerum, Osman, der frühere Pascha von Anapa, Abula, der Pascha von Diwria, Amat, der Pascha von Bajazet, Baljul und der Desterdar-Effendi. Jeder reist in einer eigenen Equipage. Ihnen folgen ihre zahlreiche Suite und die übrigen Kriegsgefangenen. Um ihnen auf der Reise alle Bequemlichkeiten zu verschaffen, sind überall die zweckmäßigsten Maaßregeln getroffen worden.

I t a l i e n

Neapel, vom 26. Noubr. — Am 18ten und 20sten d. M. fanden, vom schönsten Wetter begünstigt und unter einem großen Zusammenströmen von Fremden und Einheimischen, auf dem Marsfelde die jährlichen Herbst-Pferderennen statt. Bei dem Rennen zwischen arabischen u. sicilianischen Pferden, trugen die Pferde des bekannten Fürsten v. Butera den Sieg davon; bei den folgenden zwei Rennen, wovon eins für fremde, das andere für inländische Pferde veranstaltet war, erhielten beide Prämien ebenfalls die Pferde des Fürsten von Butera.

M i s c e l l e n

Das Amtsblatt der Königl. Regierung zu Breslau, 1stes Stück, vom 6. Januar 1830, enthält folgende Bekanntmachung:

Am 23. December d. J. als dem Sterbetage der wohlbeliebten Bäcker-Wittve Frau Maria Eleonora Günther, gebornen Koffbach hieselbst, sind nach der testamentarischen Anordnung derselben, als Stifterin eines Legats von 1000 Rthlr. für verstümmelte und hilfsbedürftige Soldaten aus dem letzten Kriege, insofern sie geborne Schlesier sind, die Zinsen dieses Legats pro Termino Michaelis 1829 $\frac{1}{2}$ mit 45 Rthlr. an nachbe-

nannte Invaliden, im gesegneten und dankbaren Andenken an die genannte Stifterin vertheilt worden, als:

1) an den Invaliden	Joseph Hauptmann,	3 Rthlr.
2) " " "	Martin Weinert	3 —
3) " " "	Joseph Schall	3 —
4) " " "	Joseph Friedrich	3 —
5) " " "	Joseph Gräbisch	5 —
6) " " "	Heinrich Fellbrig	5 —
7) " " "	Daniel Loba	4 —
8) " " "	Gottfried Kretschmer	3 —
9) " " "	Paul Grochulla	4 —
10) " " "	Gottfried Schneider	3 —
11) " " "	Ernst Ihm	3 —
12) " " "	Siegismund Engel	6 —

zusammen 45 Rthlr.

Breslau den 30. December 1829.

Der Curator der Gäntherschen Stiftung.
von Merckel.

In einem Städtchen, in der Mitte Deutschlands, ist es ernsthaft zu der Frage gekommen, ob man nicht mancher Vortheile wegen, dahin gelangen könne, sich eines gemeinschaftlichen Sarges zu bedienen, d. h. eines solchen, der vermittelst eines einfachen Mechanismus, nachdem er in die Gruft gesenkt, den Leichnam durch seinen Boden in die Gruft entlasse, und nun wieder in die Höhe gezogen würde! Die Angelegenheit hat öffentliche Anfragen veranlaßt, unter denen besonders um die Angabe eines Mittels, wie die Frauen zu dieser Begräbnißweise zu bewegen seyen, gebeten wird.

Am Christ-Heil-Abend um 11 Uhr, wurde ein vom Füsilier-Bataillon des 32. Infanterie-Regiments von Merseburg nach Eilenburg beurlaubter Soldat, Namens Wilh. Harnisch, ungefähr 22 Jahr alt, von einem Rattendrucker-Lehrling, Namens Fehre, 18 Jahr alt, mit dem er in Wortwechsel gerathen war, in Eilenburg auf öffentlicher Straße mit einem Taschmesser erstochen. Der Mörder ist verhaftet und an das dasige königl. Inquisitoriat abgeliefert.

In der Umgegend von Lowicz, im Königreich Polen, fiel einen poln. Cavalleristen, welcher auf Urlaub nach Hause ging, unlängst ein großer Haufe hungriger Wölfe an. Es gelang ihm, 5 derselben mit seinem Säbel niederzuhauen und die anderen zu jaggen.

Da das Tragen von Sackpistolen in Frankreich verboten ist, so haben viele streitlustige Herren jetzt Uhrsackpistöchen von sehr niedlicher Construction, aber doch kräftig genug, einem Gegner das Gehirn zu zerschmettern.

Beilage zu No. 7. der privilegirten Schlesiſchen Zeitung.

Vom 8. Januar 1830.

M i s c e l l e n.

Von der Iſar ſchreibt man vom 21. December: Die griechiſche Sache heilegen, ohne Griechenland in ſeinen natürlichen Gränzen herzuſtellen, und es von dem Sultan unabhängig zu machen, möchte früher manchem müßigen und trägen Kopfe denkbar und erreichbar ſcheinen; hat doch die europäiſche Diplomatie ſelbſt ſieben Jahre vergebliche Mühe und die Kataſtrophe, welche wir kennen, gebraucht, um jenen Bahn für das zu erkennen, was er iſt. Die Alternative, daß Griechenland entweder ganz oder nichts ſeyn, daß die Griechen entweder frei oder vertilgt werden müſſen, wenn Europa von dieſer Seite Ruhe haben ſoll, hat ſich erſt jezt auch beſchränkten Anſichten rein hervorgeſtellt, und da es mit dem Nichts ſeyn und dem vertilgt werden nun einmal ein Ende hat, ſo ſcheint es, daß in Kürzen die Ganzheit und Unabhängigkeit von Griechenland eine europäiſche Idee werden wird, in welcher ſich Völker und Regierungen vereinigen. Dieſes vorausgeſetzt hat man den Grund, nach welchem ſich über die künftige Regierung und den künftigen Herrſcher von Griechenland, nemlich über das hier allein Zuträgliche, entſcheiden läßt. Anlangend die Regierung, ſo iſt wohl deutlich, daß wer dem neuen Staat eine Form, die er verſchmäht, aufdringen will, etwas Vergebliches unternimmt, und höchſtens durch ſein eitles Beſtreben die innere Unruhe vermehren, vielleicht die innere Zerrüttung zurückführen kann. Nichts was Europa hat und kennt, gleicht dem Zuſtande, aus welchem Griechenland ſich durch Blut und Thränen erhob, nichts was bei uns beſteht, gleicht dem Stoffe, aus dem dort bürgerliche Ordnung gebaut werden, den Verhältniſſen und Bedingungen, unter denen ſie gedeihen kann, und einer der gefährlichſten Mißgriffe wäre, in irgend einer fremden Sphäre beſtimmen zu wollen: „ſo ſoll es dort ſeyn und nicht anders.“ Die innere Geſtalt des Landes hat ſeit der Erſcheinung des Grafen Capoditrias durch ihn, durch den Rath und die Zuſammenwirkung der Einheimiſchen begonnen, das Gebäude wurde von Grund aufgeführt, und jeder unbefangene Blick ſieht, daß es unter Dache ſteht. Wer könnte, — wir wollen nicht ſagen es unternehmen, wer es wollen, oder mit der Aufgabe, Griechenland zu beruhigen und zu ſtärken, den Rath verträglich finden, daß man irgend einen Fremdling ſchicken ſolle, um es abzubrechen, und ein anderes an ſeinem Plage aufzuführen? Eine andere Frage iſt nach der oberſten Gewalt des künftigen Staates, und dieſe, ſcheint es, haben die drei Mächte des Vertrags allein zu ihrer Entſcheidung gezogen. Daß ſie ſtark ſeyn müſſe, bei allen Gewährſchaften der geſellſchaftlichen Ordnung, iſt durch die Noth

der Zeit und die Art des Volkes geboten, und Capoditrias wick dieſer Nothwendigkeit, indem er ſie zur Ordnung und Feſtſtellung der öffentlichen Dinge in großer Ausdehnung in ſeine Hände nahm. Daß ſie monarchiſch erblich ſey, iſt eben ſo im Intereſſe von Europa wie von Griechenland ſelbſt geboten. Die große Idee und Aufgabe unſerer Zeit nach den Irrungen der drei letzten Jahrhunderte „die Monarchie mit der Freiheit durch öffentliches Recht und öffentliche Gewährſchaft deſſelben zu verſöhnen,“ dieſe auch unter den Griechen in Wirklichkeit einzuführen, das iſt die Aufgabe, das die Kunſt, um ſo dringender, ſo ſchwieriger, weil Griechenland an der Schwelle jener Länder liegt, in denen Anarchie und Tyrannie die blutigſte Geißel ſchwingen, und man die Porten ſeiner Unabhängigkeit und innern Ruhe gegen den Einbruch dieſer Erinnyen des menſchlichen Geſchlechts ſchirmen muß. Man hat zwar für Griechenland von einer Demokratie geträumt, und die Gräuelherrſchaft der Türken ſetzt in den Staaten, welche ſie ausäbert und ausſaugt, auch beinahe keinen andern Stoff als demokratiſch-anarchiſchen ab; aber eine Demokratie mit einer Obergewalt, die nach Jahren oder Jahresſyklen wechſelte, wie es die Verblendung ſeiner erſten Nationalverſammlungen erſann, wäre das graufamſte Geſchenk für das unglückliche Land. Schon einmal hat es dieſes Hemd des Neſus getragen, und deſſen Brand in allen ſeinen Gebeinen gefühlt. Aber eben ſo unſtatthaft erſcheint es, dem armen zerrütteten Volke ſofort einen König mit der ganzen Laſt, die ein Hof und eine Hofhaltung aufliegt, unter ſeine Fiſcherhütten und Brandſtätten hineinzusetzen. Das Haus von Oranien hat die Niederlande Jahrhunderte lang unter dem beſcheidenen Namen von Statthaltern regiert, und ſein Loos iſt wahrlich nicht zu verachten, eben ſo wenig wie ſein Beiſpiel. Gedeiht die Regierung dem Lande, nimmt es zu an Macht und Anſehn, ſo baut es ſich allmählig den Thron von ſelbſt, und Namen wie Würde des Königs erſcheint zulezt als natürlicher Schluß und heilſamer Schmuck, während er jezt in die Luft gehängt würde, um in einem neuen Beiſpiele die verkehrte Welt zu zeigen, in welcher man den Bau des Doms bei der goldenen Kuppel anfängt, dann in das Dach, von dieſem in die Mauern hinaufſteigt, und zulezt bei der Grundlegung ankommt. Wer aber ſoll Griechenland beherrſchen? Das Protokoll ſagt: Ein Prinz, deſſen Haus zu keinem der drei vertragenden Mächte gehört. Sofort iſt man darauf ausgegangen, einen aus den Häuſern der Mächte zweiten Ranges zu ſuchen oder vorzuſchlagen. Es wäre die unnützeſte Mühe, die Vorſchläge ſelbſt zu beleuchten oder zu vermehren, da das Verfahren, ſo weit es bis

jetzt bekannt ist, an sich selbst verwerflich scheint. Täuschen nemlich die Nachrichten nicht, so geht man darauf aus, einen Fürsten, wie er eben zu haben ist, nach Griechenland abzuschicken, oder ihn dort einzuführen. Wer es nun aber auch sey, welchen man den übrigen Bewerbern vorzieht, und mit welchen Verpflichtungen oder Vorsätzen er auch dort aufträte, es ist offenbar, daß er kommend wie er ist, und jetzt kommend, dem Lande Verderben bringt. Denn seine Erscheinung wird den Präsidenten von Griechenland bewegen, sich von den Geschäften zu entfernen. Darüber besteht gar kein Zweifel mehr. Daß der Präsident bleiben und sich als seinen Rath werde benutzen lassen, solche Einbildungen können nur von ganz Unkundigen gefaßt, und nur durch die Herolde derselben verkündigt werden. Statt seiner also soll der schnell aufgegriffene Fremdling, unkundig des Landes, der Bedürfnisse, der Sitten, fremd seinem Kultus und selbst seiner Sprache den Pflichten genügen, welche die Lage des Landes jedem auflegt, der sich in seine beinahe verzweifelten Angelegenheiten mischt, und Schwierigkeiten überwinden, denen die große Erfahrung und Ueberlegenheit des nationalen Präsidenten beinahe erlegen ist. Wer dieses erwägt, und aller der dämonischen Kräfte, Ränke und Bestrebungen gedenkt, welche gleich den bösen Geistern bei dem Dichter dort unter dünner Decke lauschen, und nur ein Zeichen der Unerfahrenheit und Schwäche erwarten, um von Neuem hervorzubrechen und das Land zu plagen und zu zerstören, der kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Maafregel, wie sie vorliegt, von jener Politik gerathen ward, welche den Untergang des Volkes durch innere Rathlosigkeit herbeiführen wollte, und von derselben als ein Hauptmittel betrachtet wurde, dem Lande seinen Halt zu rauben und jenes Schicksal über dasselbe zu bringen. Die innere Wiedergeburt von Griechenland kann nur von dem überlegenen Manne vollendet werden, der sie begonnen hat. Das Loos des unglücklichen Landes knüpft sich an seinen Namen, der allein eine Vereinbarung der Partheien bewirkt hat, an seine Fähigkeiten, die in einem Chaos Ordnung und Recht gründeten, an seine Tugenden, die einem guten aber verwilderten Volke zugleich das Muster und die Furcht einer Civilisation zeigen, die auf Bildung des Geistes und des Charakters gegründet ist.

(Beschluß folgt.)

Ein öffentliches Blatt giebt folgende, eben nicht erfreuliche Schilderung von dem gegenwärtigen Zustand der Spielhäuser zu London.

Die meisten Londoner Clubs oder Spielhäuser halten Espione oder Abgesandte, die den Auftrag haben, Leute in ihr Netz zu locken, die eine reiche Ausbeute verheißen. Diese werden dann zu glänzenden Dinners eingeladen, bei welchen der kostbarsten Weine nicht ge-

schont wird, um die anersehnen Opfer in die Stimmung zu versetzen, die nöthig ist, um sich geduldig ausplündern zu lassen. Der Spieltisch stößt an den Esstisch. Der reiche Ankömmling, mit dessen Hülfsmitteln man schon in voraus bekannt ist, spielt und gewinnt; dann kommt er in Verlust; man schießt ihm vor; er unterzeichnet Verschreibungen von 10, 20, 30, 1000 Pfd. Sterling; und am andern Morgen wundert er sich, daß er an einem einzigen Abende, ohne die geringste Reflectio seines vom Champagner- und Xeres-Dunste umnebelten Verstandes, all das Seinige habo durchbringen können. Wenn man um Mitternacht in eine dieser Höllen eintritt, da scheint alles ruhig und bei guter Laune zu seyn; da zeigt sich noch auf keiner Stirn das Zeichen der Verdammung. Aber man harret nur bis zum Morgen, und die Scene wird, so wie der Weindunst verschwindet und die Würfe in der beweglichen Urne die Schätze zum Vortheil des Bankhalters verschlingen, immer entsetzlicher. Der Rechen ist in steter Bewegung und die Guineen erklingen auf dem Tische. Hier weint ein junger Mann, bestimmt, einst unter den Stützen der Krone und den Chiefs der Gesetzgebung einen Platz einzunehmen, wie ein Kind; ein anderer, älter als dieser, der mit verschränkten Armen und gesenktem Haupte starr vor sich hin blickt, scheint von der Verzweiflung zu einer Bildsäule umgewandelt zu seyn; man sieht Wüthende und Blödsinnige, die sich allem hingeben, was die Tollwuth und der Wahnsinn Furchtbares und Abschreckendes haben. Der Verfasser eines hierüber erscheinenden Werkes giebt ein furchtbares Verzeichniß von Todschlägen, Mordmorden, Selbstmorden, Versuchen, die Bank durch Petarden und Zündbomben in die Luft zu sprengen, kurz, von Greuelthaten jeder Art die in England von diesen Räuberhöhlen ausgegangen sind.

Auf dem Regensteine bei Blankenburg hat der Blitz in diesem Sommer beim Einschlagen in eine lockere Sandschicht Blitzröhren gebildet, die 7 Fuß lang waren. Da sie zuletzt auf Sandstein trafen, verließen sie die perpendikuläre Richtung und gingen auf dem Gestein noch eine weite Strecke horizontal entlang.

Todes-Anzeige.

Das am 2ten d. M. Abends erfolgte sanfte Lebensende meiner verehrungswürdigen Adoptiv-Mutter, der verwittweten Frau von Dobrzykowsky, geborne Baronesse v. Prittwiß aus dem Hause Hdüigern in dem hohen Alter von Neunzig Jahren 4 Monat an Altersschwäche, beehre ich mich Verwandten und Freunden der Berewigten ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 5ten Januar 1830.

Paschky, Prittwiß.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Gallerie der neuesten Stickmuster für jede Art von Stickerei, verbunden mit der geschmackvollsten Façons zu Kragen, Schleier, Kleider, Mantel. gr. Fol. Magdeburg. geh. 1 Rthl. 15 Sgr.

Pharmacopoea universalis, oder Uebersicht der Pharmacopden von Amsterdam, Anvers, Dublin u., der Dispensatorien von Braunschweig, Fulda u., der Militairpharmacopde Dänemarks, Frankreichs u., der Armenpharmacopde von Hamburg, der Formularien und Pharmacopden Augustin's Hories u. a. Nach der Pharmacopde universelle des A. J. L. Jourdan, mit Zusätzen. 2ten Bds. 1ste Hälfte. Bogen 1 bis 24. gr. 8. Weimar. br. 2 Rthl. 8 Sgr.

Weider, J. E. von, Fortsetzung und Beschluß der Beschreibung der neuesten, noch sehr seltenen und schönen Blumen; und Ziergewächse nebst deren Kultur und Vermehrung u. 3ter und letzter Band. 12. Nürnberg. br. 2 Rthl.

Tennecker, S. von, Handbuch der praktischen Heilmittel, und Heilungslehre zum Gebrauch für angehende Pferdärzte und Freunde der Nos. arzneikunde. 2 Bde. 3te wohlfeilere Auflage. gr. 8. Leipzig. 3 Rthl.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von J. Freyherrn von Hormayr. Neue Folge. 1r Jahrg. 1830. 12. Stuttgart. gebdn. 2 Rthl. 25 Sgr.

Bekanntmachung.

Da die Eisbahn auf der Ober für bespanntes Fuhrwerk nicht mehr haltbar genug ist, so ist solche gestern gesperrt worden, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 7ten Januar 1830.

Königliches Polizei-Präsidentum. Heintke.

Edictal, Citation.

Auf den Antrag der Accis-Einnehmer Friedrich Hallerwordenschen Erben, wird die Tochter des Friedrich Hallerworden, Juliane verehelichte Walter, welche sich im Jahre 1808 mit ihrem Ehemanne dem Secretair und Director der Registratur des Appellations-Tribunals zu Cracau aufgehalten, und seitdem von ihrem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, hiermit öffentlich vorgeladen, sich vor oder in dem auf den 7ten July 1830 Nachmittags 3 Uhr anberaumten Termine zu melden, oder zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt werden wird. Zugleich werden die etwanigen Erben der Provocatin Juliane Hallerworden verehelichte Walter hierdurch aufgefordert, sich bis spätestens in dem gedachten Termine zu melden, und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt und der ihrer Erblasserin zugefallene Antheil,

an den Accis-Einnehmer Friedrich Hallerwordenschen Nachlaß, den bekannten Miterben ihrer Erblasserin ausgeantwortet werden wird, und die sich erst nach erfolgter Präclulsion etwa meldenden Erben der Provocatin, alle Handlungen und Dispositionen der Provocatin anzuerkennen, auch keine Rechnungslegung zu verlangen, und sich lediglich mit dem zu begnügen haben werden, was noch erweislich von der Erbschaft der Provocatin vorhanden seyn dürfte.

Lublinitz den 3ten September 1829.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

A u c t i o n.

Es sollen am 12ten Januar cur. Vormittags um 11 1/2 Uhr im Auktionsgelasse des Königl. Stadtgerichts in dem Hause No. 19. auf der Junkernstraße 11 Speckseiten an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 4ten Januar 1830.

Königliche Stadtgerichts-Executions-Inspection.

D a n k s a g u n g.

Unterzeichnete halten es für ihre Pflicht, Madame Caroline Friedeberg, geborne Pick, für die sehr reichliche Geld-Spende, zur Vertheilung an christliche und isralitische Arme, am Begräbnistage ihres würdigen Gatten, im Namen der Unglücklichen ihren ergabensten Dank hierdurch öffentlich abzustatten.

Breslau den 6ten Januar 1830.

Die V o r s t e h e r

des isralitischen Armen-Kranken-Verpflegungs-Instituts, und der Armen-Anstalt.

Ankündigung von Schaafvieh-Verkauf. Als Mitglied des nahe bevorstehenden Landtages, fühle ich mich veranlaßt, den Verkaufs-Termin, von Schaafböcken und auserlesenen Müttern, die von aller und jed'r Krankheit frei sind, früher als es sonst geschah hierdurch anzukündigen. Außer einigen, in meinen Heerden zum Sprung benutzten dreijährigen Böcken, sind die übrigen sämmtlich zweijährig. Da ich voriges Jahr so glücklich war, alles verkäufliche Schaafvieh sehr schnell zu verkaufen, so ersuche ich diejenigen Herren Schaafzüchter, deren Vertrauen ich aus obigem Grunde nicht zu rechtfertigen vermögend war, mich dieses Jahr in Zeiten mit ihrem Besuch zu beehren.

Dambrau bei Schurgast den 2. Januar 1830.

über Brieg.

Der Regierungsrath von Ziegler.

G a s t h o f - V e r k a u f.

Der hier am großen Ringe belegene Gasthof zum „goldenen Baum,“ ist aus freier Hand zu verkaufen, Kauflustige können sich ohne Einmischung eines Agenten auf der Schuhbrücke No. 8. 2 Stiegen hoch melden, um das Nähere zu erfahren.

Verkauf: A n e r b i e t e n ,

eines Obst- und Gemüse-Gartens von 1300 □ Ruthen Flächen: Inhalt und mit 400 Stück tragbaren Obst-Bäumen guter Gattungen versehen, soll entweder im Ganzen, oder in kleinen Parcellen veräußert werden. Dieses Grundstück nahe am Odeythor und von zwei Seiten an fahrbaren Straßen gelegen, eignet sich, seiner vortheilhaften und günstigen Lage wegen, auch zu einträglichen zweckmäßigen Baustellen. Das Nähere erfährt man in der Haackeschen Bade-Anstalt, Salz-Gasse No. 5. beim Eigenthümer, wo auch 2 Familien-Wohnungen zu vermietthen und entweder bald, oder kommende Ostern zu beziehen sind.

O f f e n e G l a s h ü t t e n : P a c h t .

Da die Glashütte zu Poln.-Würbitz bei Constadt von Johanni 1830 ab, bestimmt anderweitig verpachtet werden soll, so werden Pachtlustige eingeladen, sich mit ihren Anträgen entweder an das Dominium Poln. Würbitz, oder an das Anfrage- und Adress-Büreau in Breslau, woselbst die Bedingungen vorliegen, zu wenden.

Einen noch guten Mahagony-Flügel weist zum billigen Verkauf nach, das Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

N o t h w e n d i g e E r k l ä r u n g .

Gesuche und Aufträge mit denen ich täglich angegangen und beehrt werde, veranlassen mich hiermit öffentlich bekannt zu machen: daß ich schon seit 1825 meinen Gewerbechein zum Betriebe von Agenten-Geschäften abgegeben habe.

Carl Gottlieb Pick, Partikulier.

A n z e i g e .

Eine Sendung frische Zanten und Schleyen von Elbing, erhielten zum billigsten Verkauf

G. Deffeleins Wwe. & Kretschmer,
Carls-Strasse No. 41.

E m p f e h l u n g .

* * Zur Sachverständigen Anfertigung der jetzt fälligen Vormundschaftsrechnungen und Berichte ic. empfiehlt sich das Geschäftsbüreau Katharinenstraße No. 2.

L o o s e n : O f f e r t e .

Loose zur ersten Classe 61ster Lotterie und zur 5ten Courant-Lotterie sind zu haben, bei H. Holschau der ältere, Neusche-Strasse im grünen Polacken.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird als Lehrling in eine der größern Buchhandlungen Schlesiens gewünscht. Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

B e r l o r e n .

Eine Tuchnadel von Granaten in Kreuzesform ist verloren worden, wofür dem ehrlichen Finder, bei deren Abgabe im Gewölbe des Herrn Kaufmann W. Löwe am Ringe No. 39. eine angemessene Belohnung zugesichert wird.

U n g e k o m m e n e F r e m d e .

In den 3 Bergen: Hr. Messerschmidt, Gutsbesitzer, von Weiß-Keipe; Hr. Neumann, Kaufmann, von Stettin. — In der goldnen Gans: Hr. v. Langenau, von Tarnowitz; Hr. Köhler 1ste, Artillerie-Lieutenant, von Trier. — Im Kautenkranz: Hr. Dr. Bachhaus, Garnisons-Staabsarzt, von Schweidnitz; Fräulein v. Aulock, von Pansgel. — Im weißen Adler: Hr. Burchardt, Buchhändler, von Schweidnitz; Hr. Siegert, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Hellwig, Kaufmann, von Rawitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Baron v. Richthofen, Landrath, von Bartzdorf; Hr. Krüger, Portraitmaler, von Dresden. — Im weißen Storch: Hr. Neuländer, Kaufmann, von Reichenbach; Hr. Matthäi, Gutsbes., von Haltendorf. — Im rothen Löwen: Hr. Hoffmann, Gutspächter, von Neudchen. — Im goldnen Schwerdt: (Nicolaithor): Hr. Thiele, Gutsbes., von Ketschdorf. — Im röm. Kaiser: Herr Wils, Steuerrat, von Oppeln. — Im Privat-Logis: Hr. Baron v. Stosch, von Neobshütz; Hr. Burchard, Kaufmann, von Schweidnitz, beide Hummerei No. 33 Herr von Leckow, von Zapplau, Nikolaitstraße No. 22; Frau Assessor Hoyoll, von Löwenberg, Kupfersam.-edestrasse No. 17.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maas.) Breslau den 7ten Januar 1830.

	Höchster:			Mittler:			Niedrigster:				
Weizen	1	Rthlr.	22 Egr. 5 Pf.	—	1	Rthlr.	15 Egr. 3 Pf.	—	1	Rthlr.	8 Egr. 6 Pf.
Roggen	1	Rthlr.	5 Egr. 5 Pf.	—	1	Rthlr.	2 Egr. 6 Pf.	—	1	Rthlr.	5 Egr. 5 Pf.
Gerste	1	Rthlr.	27 Egr. 5 Pf.	—	1	Rthlr.	26 Egr. 3 Pf.	—	1	Rthlr.	25 Egr. 6 Pf.
Hafer	1	Rthlr.	24 Egr. 5 Pf.	—	1	Rthlr.	20 Egr. 5 Pf.	—	1	Rthlr.	16 Egr. 5 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.